

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

13.10.1882 (No. 123)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938071)

Correspondent

Anfertigungsgebühr:
Für die dreijährige Corrus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
an der Blüthen- & Winter-
Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 123.

Oldenburg, Freitag, den 13. October.

1882.

Stunden um Stunden.

II.

Flüchtige Zeilen kündeten mir, die gute Mutter sei todt, da erschrickt das Herz! Es war ja so selbstverständlich, es konnte ja nicht anders sein, es ging ja schon durch Jahrzehnte so, daß die liebe Mutter noch wohl sei, es ward zur Gewohnheit. Und nun die entscheidenden paar Federstriche! Das ist, als würden die Bilder des Gedankenkreises von ein paar Jahrzehnten mit einem schnellen Ruck hinweg geschleudert und die lieben heiligen Bilder der Jugend treten in unnachahmlicher Schönheit, keineswegs verblaßt, noch einmal vor das geistige Auge. Wie Schatten huschten in der Abendstunde beim Eintritt in das Heimathstädtchen alle die Menschen vorüber, ungenannt, ungenannt. Ich hörte und sah nichts, ich haßte das Alltagsgeträtsch der Menschen, die mich in meinen Betrachtungen nur stören wollten wie den Künstler, der die ganze Natur bis zur letzten Blattknospe in sich aufnehmen möchte — ich möchte ungetrübt und ungeföhrt mir meine Jugendbilder an dem Geistesauge vorüber ziehen lassen.

Stille Nacht! Zwei Nächte früher rang sich das letzte Empfinden aus einem Mutterherzen, das letzte Empfinden, so wir Leben nennen — horch! Was war das? Das waren ja Klänge, vernommen wie aus einem Zauberlande, jetzt, grade jetzt, Klänge gleich einer Aeolsharfe aus unbekannter Welt. Horch! Das waren süße, melodische Töne, gerade jetzt, jetzt zur Mitternachtsstunde: — langsam schlägt die Uhr der Vaterstadt der Schläge zwölf, und zitternd durchhallen sie die stille Nacht, und den letzten der Schläge möchte ich festhalten, möchte die zitternden Schwingungen alle zusammenfassen, um sie als so lang' entbehrt Musik aus früheren Tagen und so gern gehört, jetzt als ernste Mahnung an alles Vergänglichliche vor meinen Ohren fortwährend ertönen zu lassen.

Wie, wo und wann in erster Jugend, wir zu dem Bewußtsein gelangen, den Zeitmesser einer Uhr auf das Leben anzuwenden — wir können's nicht genau wissen. Unwillkürlich aber kommt es, dies Bewußtsein, und dann sind wir eingereicht und geregelt nach den Stunden, welche uns die Uhr abmisst, gleichviel, ob die Uhr der Heimath oder der Fremde, welche wieder eine Heimath werden soll. Aber du treue Verkünderin meiner Jugendtage, du, die du mir zum erkennen nach langer Trennung wiederträufst und mir die Mitternachtsstunde verkündest — wohl weiß ich noch, wie du mich mit ganz denselben Klängen zur Schule riefst; wie du mich wieder entließest und mir die goldene Freiheit verkündetest. O, ich kenne deine Schläge, als ich in feierlicher

Stunde beim Eintritt in die Reihe der Erwachsenen als ein Glied in der Kette nützlicher Menschen mein Gelöbniß ablegen sollte. Viel zu flüchtig, viel zu emsig ersiehst du mir damals mit deinen unaufhaltsamen Schlägen.

Und nun hast du, Glocke der Heimath, so Stunde um Stunde geschlagen bis zu derjenigen, mit deren letztem Klang der absteigenden Kraft des guten und treuen Mütterchens ein Ziel gesetzt wurde. Noch wenige Stunden und wir tragen dies Mütterchen hinaus zur ewigen Ruhe. Die Uhr aber fährt fort zu schlagen; was kümmert sie es, was die Menschen unter ihr und um sie Leben nennen?

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm erfreut sich in Baden-Baden fortwährend des besten Wohlbefindens und ertedigt in gewohnter Weise die laufenden Regierungsgeschäfte. Die **Kaiserin Augusta** setzt die Badekur mit gutem Erfolge fort; doch machen sich die Fortschritte in der Wiederherstellung bis jetzt nur langsam bemerkbar.

Staatsminister v. Bötticher hat aus Varzin die Nachricht mitgebracht, daß der **Reichstag** am 30. November zusammengetreten wird. Es sollen ihm beide bereits fertigen Budgets für 1883—1884 und 1884—1885 vorgelegt werden, sonst aber nur das Krankenversicherungs- und Unfallversicherungsgesetz, aber keine neuen Steuervorlagen.

Graf **Wilhelm Bismarck**, der jüngere Sohn des Reichskanzlers, ist zum Regierungsrath ernannt worden.

Die Ernennung des Hauptmanns vom Generastabe **Jagenow**, bisher in Straßburg, zum **Attaché** des deutschen Generalkonsuls in Kairo macht Aufsehen. Jagenow gilt als ein sehr begabter Offizier. Bisher waren Attachierungen von Militärs nur bei Botschaften üblich.

Preußen wird dem Bundesrath einen Antrag auf Verlängerung des über **Altona, Harburg und Lauenburg** verhängten **kleinen Belagerungszustandes**, welcher mit dem 28. d. Mts. abläuft, auf ein weiteres Jahr zugehen lassen.

Dieser Tage war der braunschweigische Finanzminister in Berlin und traf dort mit dem preussischen Eisenbahnminister **Maybach** endgiltige Abmachungen, betreffend den Uebergang der Verwaltung der **braunschweigischen Bahnen** an Preußen.

Von dem ehemaligen Kreuzzeitungs-Redakteur v. Nathusius-Ludom ist eine Broschüre „Über die wirtschaftliche Zukunft Rußlands-Polens und Deutschlands“ erschienen, in welcher der künftige **Kampf mit Rußland** als nicht mehr lange zu vermeiden dargestellt wird. „Wenn die Deutschfeindlichkeit in

Rußland fortbauere, werde nichts übrig bleiben, als die Grenzen Rußlands bis zu Dänna und Dniepr zurückzulegen und Polen wieder herzustellen; dadurch würde denn auch der Handel Deutschlands, der im Osten durch die russische Grenzsperrung lahmgelegt sei, zu neuem Leben aufblühen.“ Das ist freilich keine so einfache Sache. Jedenfalls ist es leichter gesagt, als gethan. Das Wichtigste dabei ist, daß von solcher Seite, die gut unterrichtet ist, ein Krieg mit Rußland als nahezu unvermeidlich erklärt wird.

Der bekannte Reiseunternehmer **Karl Stangen** äußert sich in einem die **egyptische Frage** betreffenden Briefe an die Post: „Wie ich in einer kleinen, im vorigen Monat erschienenen, leider etwas flüchtig bearbeiteten Broschüre nachzuweisen versucht habe, sind lediglich die im Orient lebenden Christen und besonders die Engländer an dem Haßse Schuld, den die Muhammedaner gegen die Christen und resp. gegen die Europäer hegen. Wer Egypten genau kennt, weiß, daß die Eingeborenen äußerst harmloser Natur sind, allein ihre Menschenrechte sind von den Europäern mit Füßen getreten worden und man hat diese Leute wie Hunde behandelt.“

Der internationale „Friedensbund“ in London hat die Mitglieder sämtlicher europäischer Gesetzgebungsräthe, sowie die Bürgermeister großer Städte eingeladen zu einer Versammlung nach Brüssel auf den 17., 18. und 19. October zur Berathung über die Mittel zur **Verminderung der stehenden Heere** durch gleichzeitige Abrüstung in allen europäischen Staaten und zur Anbahnung eines Schiedsgerichtes unter den Völkern, um künftig die Streitigkeiten durch schiedsrichterliche Rechtspflege statt auf dem Wege der Gewalt beizulegen. — Das Ziel des Bundes ist wunderschön und aller Anstrengungen werth, aber vorläufig und für lange Zeit fehlt noch der Glaube, daß die Welt des Friedens genießen werde. Die Leidenschaften und entgegenstehenden Interessen sind zu mächtig. Man denke nur an den verblühenden Auspruch des alten Moltke.

Oesterreich. Nicht geringes Aufsehen macht gegenwärtig in den militärischen und politischen Kreisen Wiens eine von einem bekannten Militär-Schriftsteller herausgegebene Schrift über „Wiens militärische Bedeutung“, welche in dem Vorschlage gipfelt, aus der Reichshauptstadt unter Aufführung weit vorgeschobener Werke ein Art verschanztes Lager zu machen. Indessen wird der allgemeinen Annahme, daß diese Schrift halbamtlichen Ursprungs sei, vom „Pester Lloyd“ entschieden widersprochen.

Der **Graf von Paris**, das Haupt des Hauses Orleans, soll in Rom gewesen und in einer geheimen Audienz dem Papste angezeigt haben, daß Graf **Chambord**, der letzte Sprößling der französischen Bourbons, seinen Rechten auf den

12

Der Erbe des Blutes.

Erzählung von **Emma Hansen.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

„In dem Augenblick trug Werner allerdings die Schuld, Ihnen den Gehorsam kündigen durfte er nicht, so mußten Sie ihn entlassen. Wenn es aber zwischen zwei Menschen zu einer solchen Katastrophe kommt, so tragen stets beide Theile die Schuld. Nicht an dem Tage, da Sie ihm zum ersten Male als Graf **Steinhausen** entgegentraten, zückte er das Messer wider Sie, sondern erst ein volles Jahr später und so muß ich es Ihnen wiederholen: Sie haben seinen Arm bewaffnet.“

Sie war kühn und dreister geworden, als sie sah, daß er sie schweigend anhörte und nicht wild aufstammte, aber es blieb nur ein Ton sanfter Mahnung, in dem sie sprach, und er war bezwungen. Vergebens suchte er sie festzuhalten, die Erinnerung an das hochmüthige Schloßfräulein, es war das holde Kind von einst, im schwarzen Trauerkleid mit blonden Locken und den wunderlieblichen blauen Augen, das vor ihm stand und er konnte den Worten nicht widerstehen.

„Sie mögen Recht haben, Comtesse“, sagte er daher, als sie schwieg, „ich will ein anderes Leben beginnen und es mit der Milde versuchen, wo die Strenge nichts geholfen hat und wenn ich je wieder zu streng sein sollte, so erinnern Sie mich an die heutige Stunde. Wenn ich aber Werner gegenüber nicht frei von Schule bin, so kann ich Ihnen auch nicht gestatten, die Sorge für seine Frau und Kinder zu übernehmen, dann sei diese Sorge eine Sühne meinerseits, mit der ich das Schicksal versöhnen will.“

Unvermuthet, wie Graf **Reginald** in Gertruds Wohnung erschienen war, betrat er bald darauf die Stätte, wo ein neues

Wirtschaftsgebäude aufgeführt wurde, die Männer des Dorfes also versammelt waren.

„Tretet Alle um mich“, sagte er, „ich habe mit Euch zu reden.“

Schweigend gehorchten Alle, aber ihre trostigen Mienen kündeten ihm nichts Gutes. Sie wußten, daß sie nichts gethan hatten, was das Geiz ahnden konnte und hatten sich Alle das Wort gegeben, willkürliche Bedrückungen des Gutsherrn nicht zu dulden.

„Vor Kurzem hat man einen Angriff auf mein Leben versucht“, begann der Graf, „und Niemand hat in jenem Augenblick versucht, dem Gutsherrn beizustehen. Daraus muß ich entnehmen, daß Werner recht viele Mitschuldige gehabt hat, die durch Unthätigkeit ihm Zeit zeben wollten, sein Verbrechen auszuführen.“

Bei diesen Worten verschwand in etwas der Trost auf den Gesichtern, diese Auslegung kam ihnen unerwartet, für Mitschuldige des Thäters wollten sie doch nicht gehalten sein.

„Werner büßt seine Schuld im Gefängniß“, fuhr der Graf fort, „tretet nicht in seine Fußstapfen, Leute, er hat sich und seine Familie unglücklich gemacht, der er jahrelang fern bleiben muß, und der Maler der Zuchthaushaft wird stets auf seiner bürgerlichen Ehre haften bleiben, während seine Frau und Kinder auf die Gnade Anderer angewiesen sind. Ihr seid selbst Gatten und Väter, denkt an Eure Frauen und Kinder und bereitet ihnen nicht das gleiche Loos, wie Werner es den Seinen bereitet hat, sondern bedenkt, daß nach dem, was zwischen uns liegt, Gehorsam und gewissenhafte Pflichterfüllung die einzige Grundlage ist, auf der wir dereinst Frieden schließen können. Jetzt geht wieder an Eure Arbeit.“

Verschwinden war der Trost aus allen Mienen, nicht in seinem gewöhnlichen, herrischen Tone hatte der Graf zu ihnen gesprochen und doch fühlten sich Alle beschämter durch seine Worte, als es je die herrschliche Strafpredigt aus seinem Munde vermocht hatte. Bisher war Werner bedauert worden, der ein

Verbrechen begangen, das er im Zuchthaus abbüßen mußte und der Frau und Kinder in's Elend gebracht hatte. Nein, so tief, wie Werner, wollte Keiner sinken, der Graf war ja doch ihr Herr, der Gehorsam und Pflichterfüllung verlangen konnte und wo er Beides so verlangte, wie jetzt eben, da war es ja auch so schwer nicht, zu gehorchen.

Nicht lange danach, so erfuhr man im Dorf, daß er für Werners Frau und Kinder sorgen wollte, und allgemein fragte man sich: „Was hat den wilden Schloßherrn zu dieser ungewohnten Milde bewogen?“ Bald sollte ihnen Antwort auf diese Frage werden. Frau Werner erzählte, daß der Graf zur Anlegung des Verbandes zur Comtesse gekommen sei und daß die Herrschaften allein gewesen seien, ehe der gnädige Herr zur Bauhütte gegangen war. Der schlechte Verstand der einfachen Leute traf das Richtige; herrlich streng war er gewesen, so lange sie fern war, die unerwartete Milde, die er geübt, war ihr Werk und Steinhausen athmete auf, man sah in ihr die Bringerin besserer Zeiten.

Der Regenbogen des Friedens flammte über Steinhausen, aber noch spannte er seinen leuchtenden Bogen nicht vom Herrenhaus zum alten Schloß, doch die alte Brücke war gebaut von der Hand des Schicksals über den Strom des Hasses.

7.

Der Hochsommer war herangekommen, wir finden Gertrud noch in Steinhausen, alle Einladungen ihrer mütterlichen Freundin, nach Remden zurückzukehren, hatte sie abgelehnt mit dem Bemerkten, sie könne sich nicht von der Heimath trennen, dieselbe biete ihr neue Reize und fessle sie noch zu sehr, da sie ja jetzt nicht mehr feindlich mit dem Grafen stehe, zum Herbst werde sie kommen.

So, sie stand freundlicher mit ihm; so lange noch eine Ahnung von Wunde an seinem Arm gewesen, war er zu ihr gekommen, dann hatten seine Besuche aufgehört und sie hatten sich nur gesprochen, wenn sie sich im Dorfe oder auf dem

Thron Frankreichs entsagt und diese ihm, dem Grafen von Paris, übertragen habe. Es wird sich wohl bald herausstellen, ob diese gerade im Hinblick auf die Zerfahrenheit der republikanischen Zustände in Frankreich nicht unwichtige Meldung Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat.

In **Frankreich** wird gegenwärtig ein politischer Carneval abgehalten. Den Contretanz führen auf: Bonapartisten mit dem rothen Prinzen und dessen Sohn als Vortänzer. Nächstdem die Royalisten durch den Grafen von Chambord, der als König Heinrich V. um Frankreichs Glück und Größe aufs Neue zu begründen aus Frohsdorf herbeispringt und mit dem weißen Lilienbanner in der Vendée säckeln läßt. Auch die Orleansisten kommen hierdurch auf die Beine. Der Graf von Paris wird auf seine Thronansprüche verzichtet, damit der (inderlose) Graf Chambord seinen ältesten Sohn als Thronerben Frankreichs adoptirt. Die den Legitimisten feindlichste Partei, die der Sozialrevolutionäre, die aus 4 Gruppen besteht, ist rühriger denn je. Außerdem giebt es noch Vereine, deren Programm in einem Satz enthalten ist: „Revolutionäre Expropriation der kapitalistischen Bourgeoisie und Sozialisation der Produktionsmittel.“ Laßt man sich durch den lächerlichen Bombast dieser gelehrten Frauen Ausdrücke nicht über die Gemeingefährlichkeit jener Menschen täuschen! Frankreich ist eine Republik ohne Republikaner. Diesen Anspruch hat neulich der Ministerpräsident Duclerc. Draufschrei kann die Gegenwart Frankreichs in wenigen Worten nicht geschildert werden. Die Republik erfordert ein ideales Geschlecht — aber das fehlt. Summa Summarum: Solche Erscheinungen lassen darauf schließen, daß Frankreich neuen Ueberraschungen und Prüfungen entgegenkommt.

England. Dem gambettistischen Blatte „Paris“ zufolge hat die englische Regierung Verhandlungen eröffnet, um so schnell wie möglich 200 000 Suez-Obligationen anzukaufen. Gladstone beabsichtigt hiermit, die 1875 von Lord Beaconsfield so geschickt eingeleitete Operation des Ankaufs der 195 000 Suez-Aktien zu vervollständigen und den Einfluß der englischen Regierung auf die Suezkanal-Gesellschaft zu steigern.

Die Königin Viktoria beabsichtigt in diesem Herbst den Süden Frankreichs zu besuchen.

Wie sich nicht anders erwarten ließ, sind die Beschuldigungen des ägyptischen Kriegskorrespondenten der „Köln. Ztg.“ gegen die englische Kriegsführung in England selbst vielfach auf den entschiedensten Widerstand gestoßen. Die „Times“ verwahren die Ehre der Nation aufs energischste und bezeichnen die Ausführungen jenes Berichterstatters als böswillige Erfindungen.

Italien. Großes Aufsehen erregt eine Rede des Ministerpräsidenten Depretis, die derselbe seinen Wählern gehalten hat. Depretis erklärt sich gegen eine Vermehrung des Militärs und weist auf die guten Beziehungen Italiens zu allen Mächten, besonders aber zu Deutschland und Oesterreich hin. Schlecht in Einklang zu bringen mit dieser Friedenszuversicht des leitenden Ministers ist die Thatfache, daß der Kriegsminister angeordnet hat, den Bau der neuen Befestigungen, besonders jener um Rom, zu beschleunigen.

Rußland. Aus Petersburg wird der amtlichen „Wiener Ztg.“ geschrieben: Die Krönung des Zaren ist endgültig auf den Mai verlegt. Niemals hat die Absicht bestanden, diese Feierlichkeit in heimlicher Weise vollziehen zu lassen. Sie wird in aller Pracht stattfinden und durch einen Erlaß einige Monate vorher angekündigt werden. Bis dahin wird der Kaiser schwerlich wieder nach Moskau reisen.

Eine in Jennisseisk in Ostibirien als Verbannte lebende Nihilistin hat kürzlich den dortigen Gouverneur ermordet.

Aegypten. Die Pforte drängt darauf, daß die engl. Truppen das Land so bald als möglich verlassen. England hat ihr angezeigt, daß ein Theil der Truppen bereits abgedampft sei, ein anderer Theil dagegen müsse noch im Lande bleiben, bis Ruhe und Sicherheit wieder völlig befestigt wären.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 12. October.

Anleihe der Brafer Sielacht vom 15. Mai 1880 zum Betrage von 133 000 Mk.
Dritte Ausloosung vom 11. October 1882. Gezogen sind die Nummern:

11. 24. 42. 52. 121. 124. 127. 129. 134. 139. 158. 163. 177. 190. 208. 246. 248. 250. 263. 266.

Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Rückständig Nr. 210, fällig seit 1. Mai 1882.

Anleihe des Amtsverbandes Danne vom 10. Mai 1879 zum Betrage von 300 000 Mark.

Vierte Ausloosung vom 12. October 1882. Gezogen sind die Nummern:

2. 81. 231. 248. 259. 290. 338. 347. 401. 496. 536. 569.

Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1883 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Aus der letzten **Stadtrathsitzung** ist zunächst Folgendes zu berichten: 1. In Betreff des Magistratsantrags wegen Anstellung eines neuen (fünften) **Mktuars** wurde beschlossen, diese Angelegenheit einer Kommission zur näheren Prüfung zu überweisen. In diese Kommission wurden gewählt die Herren: Ob.-Land.-Ger.-Rath Tenge, Inspector Weber, Inspector vom Dieb, Kaufmann Vos. — 2. Die Magistratsvorlage, betreffend Entwässerung der Stadt und Sicherung derselben gegen Hochwasser wurde des unerwünschten Kostenpunktes wegen abgelehnt. 3. Der wiederholte Antrag des Stadtmagistrats, betreffend Erbauung eines neuen **Rathhauses**, wurde wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt.

In Betreff der **Rathhausbaufrage** tauchen noch immer neue Projekte auf. Zu diesen gehört auch das folgende, uns zur Veröffentlichung zugekommene:

Geehrter Herr Redacteur!

Im Interesse der Verschönerung und der so nothwendigen Verbreiterung der Gasse, möchte ich in Ihrem geschätzten Blatte einmal auf das Häuserquadrat an genannter Straße zwischen dem Abraham und der Poggenburg belegen, aufmerksam machen, um das Terrain, als zum Rathhausbau geeignet, zu empfehlen. Der Platz ist im vorigen Sommer, behufs Anlage des neuen Marktplatzes, städtischer Seite vermessen, aber zu dem Zweck zu klein befunden. Sollte sich nicht eben so gut hier das Rathhaus entwickeln können, wie auf all den andern projektierten Stellen der innern Stadt? Der Platz würde voraussichtlich auch nicht theurer zu stehen kommen wie jedes andere bebauter Terrain, hätte aber die großen Vortheile für die Stadt, daß die so nothwendige Verbreiterung der Gasse, ohne Nachtheil für den Bau, erfolgen könnte, daß eine Anzahl unansehnlicher Gebäude an einer Hauptstraße verschwinden würde und drittens der Platz bei seiner Länge und Tiefe genügenden Raum bietet, den Bau nach allen Seiten frei dastehen zu lassen; fowie der noch vor und neben dem Gebäude bleibende freie Platz zu Anlagen verwendet werden könnte. Zu beachten wäre noch, daß der Platz etwa in der Mitte der beiden Marktplätze liegt, daß die Gasse die den directesten Verkehr der innern Stadt nach dem neuen Dobbenstättel, den Schulen, dem Theater, Gärten u. s. w. vermittelt und in Zukunft eine der belebtesten der Stadt werden wird. P.

Ein nicht unerheblicher **Brandunfall** wird uns aus Weserdeich bei Berne gemeldet. Dort brach nämlich vor, gestern Abend in dem Hause des Wirths Woltje Feuer aus, welches sich so rasch verbreitete, daß in kurzer Zeit 4 Wohnhäuser mit deren Nebengebäuden ein Raub der Flammen wurden.

Mit dem gestrigen Tage haben endlich unsere diesjährigen **Herbst-Marktfreuden**, freilich erst in sehr später Stunde, mit den Concert-Ausführungen der ganz außerordentlich rühmlichen Sängergesellschaft Hartmann (Struck's Hotel) und Henneberg (Hilfsbusch's Salon) ihr Ende erreicht. Scherz auf Scherz, Wiß auf Wiß folgte hier in ununterbrochener Reihe auf einander, so daß die Stunden in denkbar angenehmster Weise verrannen. Wir haben freilich bereits wiederholt diesen beiden Gesellschaften das gebührende Lob gesendet, dennoch drängt es uns, zum Schluß die ganz vorzüglichen gesanglichen Leistungen des Fräulein Marchion und der Frau Henneberg nochmals zu erwähnen und dabei den Wunsch auszusprechen, daß es den hiesigen Freunden eines wirklich gediegenen Gesanges vergönnt sein möchte, sich an den wunderbar schönen Vorträgen dieser beiden Damen recht bald wieder erfreuen zu dürfen. In der Hoffnung eines baldigen Wiedersehens in Oldenburg rufen wir den beiden liebgewordenen Sängergesellschaften Henneberg und Hartmann noch von dieser Stelle aus ein freundliches Lebwohl zu! —

Für Oldenburg ist der berühmte hier bereits bestens akkreditirte Zauberforscher **Vasch** in Sicht. In etwa 3 Wochen wird derselbe in eigens zu diesem Zwecke auf dem Pferdemarktplatz hergestellten Räumen verschiedene Vorstellungen geben, worauf wir das Publikum schon jetzt aufmerksam gemacht haben wollen. Vielleicht gelingt es diesem großen Geistesmeister, die bei uns jetzt brennend gewordene „Rathhausbaufrage“ mittelst seines Zauberstabes auf eine möglichst leichte und billige Weise zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Ohne **Taschendiebstählen** kann es natürlich auf den Märkten jetzt kaum mehr abgehen. So passirte denn ein solcher auch wieder auf dem hiesigen Pferde- und Viehmarke am gestrigen Tage, der übrigens nebenbei bemerkt sich einer außergewöhnlich starken Frequenz erfreute. Auf demselben wurde nämlich dem Landmann D. aus Borbeck der ganze Erlös für eine verkaufte Kuh im Betrage von 150 Mark durch einen Taschendieb entwandt. Wahrscheinlich wird der Bestohlene, wie das in derartigen Fällen meistens geschieht, sein Geld schlecht verwahrt gehabt haben.

Auf dem gestrigen **Pferde- und Viehmarke** zu Oldenburg waren zum Verfaufe an Pferden aufgeführt:

| |
|---------------------|
| 485 alte Pferde |
| 67 Entersfüllen und |
| 148 Saugfüllen. |

Zusammen 700 Stücke.

Davon sind plm. verkauft: 135 alte Pferde, 20 Entersfüllen und 115 Saugfüllen.

Außerden: war an Hornvieh aufgetrieben: 735 Stück.

Der Handel war auf dem Marke mit Pferden gut und mit Hornvieh lebhaft.

Fettes Vieh wurden 50 kg. mit 65 bis 70 Mark bezahlt.

e. **Rastede**, 12. October. Gestern Nachmittag traf der neuernannte Hauptlehrer und Organist Herr Peters zu dauerndem Aufenthalt hier ein. Derselbe wird beim Wiederbeginn der Schule, im Anfange der nächsten Woche, in sein neues Amt eingeführt werden.

Bardenfleth, 15. October. Gestern Nachmittag entleibte sich der bei dem hiesigen Landmann Vogelgang als Großknecht in Dienst stehende August Schmehle aus Rastede-Neusiedende. Das Motiv des Selbstmordes wird einzig Furcht vor der demnächst abzuleistenden Militärpflicht gewesen sein, der Verstorbene sollte nämlich am 10. November als Rekrut in die Armee eingestellt werden und sah diesem Termin, wie er wiederholt andeutete, mit Entsetzen entgegen.

Schloßplatz begegnet waren, aber es war doch etwas Fremdes, Fremdenes zwischen diesen beiden Menschen, sie fühlten es wohl. Ein zehnjähriger Haß schwindet wohl, wenn das Unglück verführend zwischen die Hoffenden tritt, aber es ist nicht sofort Alles weggewischt, was die lange Trennung herbeigeführt hat. Noch hatte Keines von ihnen das Wort gefunden, das die Schranke niederriß und doch war, ehe dies Wort gesprochen, keine vollständige Ausöhnung möglich. Zuerst konnte er ihr nicht mehr um deswillen, was sie ihm einst gethan, aber die Bitterkeit aus seiner Seele ganz wegzuwischen, das vermochten nur Worte von ihr, und sie hatte dieselben noch nicht gesprochen.

Die Heimath bot ihr neue Reize, hatte sie gesagt, aber es waren bitter schmerzliche Erinnerungen, die sie festhielten und von denen sie sich nicht losreißen konnte oder wollte. Das Schloß, in dem sie als Kind gespielt, damals, wo sie im Arm der Mutter gelegen, später vom Vaterauge bewacht, in dem die Leichen der Eltern gestanden, sie sah es nur aus der Ferne. Gigantisch ragten die Mauern empor, sie an eine ferne, ferne, längst vergangene Zeit zu mahnen, die Räume, in denen die Kinderschnitte verhallt waren, die Kinderstimme erklangen, in denen die Jungfrau gewandelt war, sie sah sie nur mit den Augen ihres Geistes. Aber nach einer Stätte zog es sie magisch mit heißer Sehnsucht, nach dem Park, an den sich die schönsten Erinnerungen aus der Kinderzeit knüpften und doch durfte sie nicht hinein. Einm Platz gab es freilich, von wo aus sie ihn hätte sehen können, jene Stelle am Gitterthor, wo einst Reginald gestanden, das kleine Schloßfräulein suchend, wo jene Scene sich abgepielt, die für lange Zeit über zwei Menschenleben entschieden hatte. Aber die entsetzliche Erinnerung schenkte sie immer wieder fort, noch ehe ihr Fuß diese Stätte betrat, denn wenn man sie dort gesehen hätte, ausgeschloffen für immer aus der Stätte der Kindheit! Sie hätte den Blick aus Menschenaugen nicht ertragen, der sie dort geschaut. Aber endlich, endlich siegte die Sehnsucht,

einmal nur mußte sie den Park sehen, ehe sie der Heimath wieder Lebwohl sagte.

Sie wählte die Mittagsstunde, wo sie sicher sein konnte, von den Dorfbewohnern nicht überrascht zu werden. Mit stehender Gluth brannte die Sonne auf der staubigen schattigen Dorfstraße, sie achtete es nicht. Sie stand vor dem Gitterthor, sie schaute die Stätte, die einst das achtsjährige Kind, mit dem Robinsontraum im kleinen Köpfchen, durchlirrt an jenem verhängnißvollen Tage. Die Erinnerung zog magisch an ihrem Geiste vorüber und ließ sie die Gegenwart momentan vergessen. Sie hatte die heiße Stirn an das kalte Eisengitter gelegt, der Gedanke an den Schloßherrn war aus ihrer Seele geschwunden, in ihrer Erinnerung lebte er nur als Knabe, als Jüngling. Da streckte ein Reh seinen Kopf aus einem Dickicht zwischen niedrigem Buschwerk heraus. „Hans, Hans, Hans,“ erklang ihr Lockruf, und das Thier, an denselben gewöhnt, erkannte in der Rufenden die einstige Herrin wieder, denn zahme Thiere vergessen nicht so leicht den Menschen. Es sprang aus dem Dickicht heraus, eilte auf das Gitterwerk zu und streckte seinen Kopf durch dasselbe. Sie kniete nieder, streckte die Arme durch das Eisengitter und legte die verschlungenen Hände auf den Hals des Thieres. Es sah sie an mit den großen, klugen, braunen Augen, als ob es den tief traurigen Blick der einstigen Herrin verstehete. Da übermannte sie der Schmerz um das verlorene Glück der Kindheit, sie legte ihren Kopf auf den des Thieres, heiße Thränen perlten aus ihren Augen und sie rief schmerzlich:

„Glückliches Thier, Du weißt da drinnen, wo ich weilen möchte und nicht darf.“

Das Thier hielt still, als ob es ahnte, daß seine Nähe ein Trost für die Weinende sei, aber in dem Moment knackte, von einem Männerfuß berührt, ein trockener Zweig am Boden und Gertrud schrak empor.

Auch Graf Reginald hatte heute das kühle Schloß nicht gefesselt, auch er war an der Mauer entlang geschritten, als

er den Lockruf gehört, der das Reh angezogen, so daß sie ihn nicht gesehen hatte. Er aber hatte die Stimme erkannt, hatte das Thier zum Gitterwerk eilen sehen und den Schmerzensruf vernommen, den die Erregung lauter tönen ließ, als sie beabsichtigte. Wieder trafen sich zwei Augenpaare und zwei Menschen verstanden sich ohne Worte in diesem Einen Blicke. Sie dachten Beide an die Worte, die einst vor langen Jahren hier an dieser Stätte gesprochen waren: „Das soll Deine Strafe sein, kleines Schloßfräulein, daß Du hier weinend an der Thür Deines väterlichen Besitzthums um Einlaß bittelst.“ Aber in Beiden riefen sie verschiedene Gefühle wach. Gertrud sprang entsetzt auf und wollte fliehen, der junge Graf aber eilte auf das Gitterthor zu, um es zu öffnen und hinderte ihre Flucht mit den Worten:

„Bitte, Comtesse, kommen Sie herein.“

Was einst der herrliche Befehl des Kindes nicht vermocht dem der Vater schüßend zur Seite stand, vermochte heute über ihn der Schmerzensruf der schuldlosen Jungfrau. Aber er rüttelte vergeblich an dem Eisengitter, es war verschlossen.

„Bitte, Comtesse, warten Sie wenige Augenblicke,“ bat er, „ich hole sogleich den Schlüssel; man hat die Thür wohl abgelpert an jenem Unglückstage und ich bin seit dem noch nicht wieder hier hinausgegangen, aber ich komme sofort wieder.“

Einigen Schritten entfernte er sich. Noch stand sie draußen und ein verschlossenes Eisengitter wehrte ihr den Eintritt auf den Spielplatz ihrer Kindheit, aber wieder hing die letzte Thräne achtlos an der Wimper, denn ein Gefühl von Glück und Freude zog in ihre Brust. Das Glück der Kindheit war für immer entflohen, aber schon begann die Ahnung eines andern Glücks in der Seele der Jungfrau aufzudämmern.

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Frau der Quikows.

Eine märtyrische Sage.

Gewiß hat mancher Leser des „Correspondent“ schon von dem brandenburgischen Hausgespenste oder der „weißen Frau im Berliner Schlosse“ gehört. Zu der Behauptung nun: „daß fast jede einigermassen berühmte Adelsfamilie in Deutschland in ihren Hausfagen auch noch eine „weiße Frau“ habe, will die in Folgendem nach Hörensagen wiedererzählte, wunderbare Geschichte einen Beleg geben. Schreiber dieses hat sie nämlich vor gerade 30 Jahren bei seinem zeitweisen Aufenthalte am Schauplatze derselben von völlig glaubwürdigen und hochachtbaren Leuten gehört.

Zu den nicht bloß von Düstern und Schledornen überwucherten, sondern auch von Sagenfränzen umwundenen Bergen und Berggründen der Mark gehört auch der sonst ziemlich unscheinbare, sogenannte „Burgberg“ unweit des Städtchens Wiesenthal an der Berlin-Stettiner Eisenbahn. Vor also 30 Jahren, wo Schreiber dieses oft seine Spaziergänge nach diesem Hügel hinrichtete, war der Berg nur mit niedrigerem Gebüsch aus verkrüppelten Fichten und Birken besetzt. Oben auf seiner sandigen Fläche traf man nur noch einige wenige aus dem Grunde aufragende Mauerreste an, mit violetter und gelbem Mauerpfeffer und allenthalben Gestrüpp überzogen. Es waren die Reste einer hier einst ragenden Burg der in den Marken vormals so berühmten, oder auch berühmtesten Quikows, welche einst das Städtchen Wiesenthal gehörte. Unter diesen Trümmern aber befanden sich noch ziemlich gut erhaltene Gemölde, welche sogar noch über anderen, den sogenannten „Verliehen“ liegen sollten. Letztere aber hat wohl kaum ein Mensch betreten und gesehen, denn die Furcht bewahrte sie, wie ein gespenstisches „Burgfräulein“, vor dem Eindringen selbst der sonst dreisten Jungen aus der Stadt, indem sie alle Welt in Schrecken setzte durch die Erzählung von einer „weißen Frau“, die in diesen Gemölden hause und sich ab und zu auch sehen lasse. Die Erscheinungen dieser gespenstigen Frauengehalt waren auch keineswegs sogar unsicherer Natur. Denn sie beruhten theils auf Wahrnehmungen sonst ganz glaubwürdiger Leute, theils auf atmenmäßigen Darstellungen im Archive des Magistrats der Stadt, die von solchen Erscheinungen der Ahnfrau jener Quikows in früheren Jahrhunderten ausführliche Berichte enthalten sollten.

Die letztere sollte in ihrer Ahnenruft keine Ruhe gefunden haben, weil ihre Seele noch an großen Schätzen hing, die in jenen Burgverliehen vergraben seien. Gleichwohl mußte sie dieser Erdengüter doch nachgerade überdrüssig geworden sein, denn sie sehnte sich nach einer Erlösung von dem Orte ihres Bannes. Die Bedingung für eine solche waren ihr aber nur äußerst ungünstig gestellt. Nur an einem Himmelfahrtstage und nur immer nach hundert Jahren wieder, wenn ein Versuch, sie zu erlösen, misslungen war, konnte es geschehen. Wie und wodurch? Das soll in Folgendem erzählt werden.

Es war an einem hellen, warmen Frühlingstage, mehrere Wochen noch vor der Himmelfahrt, im Jahre 1850, da führte sein Weg einen von einem Geschäftsgange heimkehrenden Schuhmacher aus Wiesenthal — (den Namen habe ich vergessen, es war aber eine im Orte wohlbekannte Persönlichkeit) — an dem Burgberge vorüber. Nichts Böses ahnend — denn wie sollten doch wohl Gespenster am hellen, lichten Tage erscheinen? — läßt er seine Augen zu den Trümmern dort oben empor schweifen. Da sieht er auf dem einen Mauerstücke eine weiß gekleidete Frau stehen, welche ihn zu sich hinauf winkt. Die Sache kam ihm indessen höchst sonderbar vor, da er jedenfalls in jener Dame mit dem ältesthümlichen Kleide und Gesicht keine Frau erkannte, die etwas bei ihm arbeiten ließ. Sonst hätte dieses Winken allenfalls einen Grund haben können. An ein galantes Abenteuer, so etwa ein verliebtes Stelldichein, war doch auch nicht wohl zu denken. Kurz und gut, ihm ward unheimlich zu Muth, und er eilte mit „langen Haden“ davon und nach Hanse. Hier aber, sowie in seiner „Stammkneipe“ in der Stadt, konnte er es doch nicht unt.lassen, von jenem sonderbaren Vorfalle zu erzählen. Darüber ward er natürlich wieder von seinen Zechkumpanen gehörig ausgelacht als Einer, der zu tief ins Glas gesehen habe. Diese Verpötlung brachte es bei ihm nun dahin, daß er sich ärgerlich die ganze Sache aus dem Sinn schlug und sie auch so ziemlich vergessen hatte. So kam der Himmelfahrtstag immer näher.

Eines schönen Abends nun saß unser Geistesheer wieder in seiner Stammkneipe bei seinem Glase Bier und spielte bis in die Nacht hinein. Da, — kaum daß die Uhr der nahen Stadtkirche die Mitternachtsstunde ausgeschlagen hatte, läßt er mit einemmale die Hand mit den Karten wie gelähmt sinken, springt erblaffend auf, und stürzt mit den Worten: „Donnerwetter! Die alte Heye ruft mich!“ zur Thür hinaus, sogar seinen Hut „in Gedanken“ zurücklassend. Mit welcher bestürzten Mienen seine Zech- und Spiel-Genossen ihm nach und sich unter einander anfasen, kann man sich denken. Bald aber erholten sie sich von ihrem ersten Schrecken, und Einige machten wohl mit dem Finger jene bezeichnende Gebärde nach der Stirn, um damit anzudeuten, daß es dahinter bei ihrem Kameraden nicht ganz richtig sein müsse. Jedenfalls aber beschloß man dessen Rückkehr abzuwarten, da er ja doch seinen Hut wieder holen müsse und dann auch erzählen werde. Und so geschah es.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der kürzlich entdeckte Komet ist bei wolkenlosem Himmel Morgens kurz vor Sonnenaufgang am Ost-Horizont sichtbar. Er steht nahe am Horizont — 10 Grad südlich von dem Punkte, wo die Sonne aufgeht. Sein Schweif ist nach Süden zu geneigt. Seine Sichtbarkeit dauert von 5 Uhr bis 5 Uhr 15 Min. Morgens, also etwa 15 Minuten. Nach 5 Uhr 15 Min. wird er in Folge des zunehmenden Tageslichtes unsichtbar.

In Berlin hat eine Dame aus den höheren Ständen ihrem Geliebten, weil dieser das langjährige Verhältniß behufs anderweitiger Verheirathung lösen wollte, in ihrer Wohnung einen lebensgefährlichen Revolverstich beigebracht und sich dann vergiftet. Der Schwerverwundete befindet sich im Krankenhause.

In Prag starb dieser Tage in großem Glend Graf Zedtwitz, 34 Jahre alt, und hinterläßt eine Wittve und drei Kinder in größter Noth. Der Graf war nacheinander Oberfeuerwehrmann, wobei er verunglückte, dann Thürmer auf dem Rathhausthurm und zuletzt Pensionär mit 13 Gulden monatlich. Das ist so ein moderner Lebenslauf.

In Paris hat sich eine junge Frau vom Thurme der Notre-Dame-Kirche aufs Pflaster gestürzt und ist zerschellt.

Ein abscheulicher Amerikaner hat herausgebracht, daß die Damen deshalb keinen Schnurrbart haben, weil die Oberlippe der Damen immer in Bewegung ist, bald zum Sprechen, bald zum Lächeln, bald zum Spötteln, und deshalb der Haarboden keine Ruhe hat, um Frucht zu bringen.

In Culm fand ein Schlächter im Magen eines Ochsen einen ledernen Geldbeutel mit einem goldenen 10-Markstück, einem silbernen 5-Markstück und mehreren Kupfermünzen. Das Geld gehört mir, sagte der Bauer, nein, mir, sagte der Schlächter und schenkte es seinem Gesellen, der das Thier geschlachtet hatte.

Die Berliner machen der Kaiserstadt Wien mitunter den Vorwurf, daß sie nicht deutsch genug sei. Wien selbst klagt, daß es trotz seiner Vorzüge von Fremden nicht genug beachtet sei. Um beiden Uebelständen abzuhelfen hat die städtische Behörde eine besondere Commission eingesezt, welche sich „Fremden-Erzengungs-Commission“ nennt. Das ist allerdings Deutsch, aber ein erschreckendes Deutsch und noch etwas mehr.

Ein neuer Erwerbssweig in Paris ist folgender. Ein anständiger Mann geht monatlich von Haus zu Haus, wiegt mit seinem Instrument, einer Kinderwaage, die jüngsten Kinder ab und schreibt das Gewicht auf einen Zettel. Die Eltern erkennen aus diesen Wägungen, ob ihr Kind zu- oder abgenommen hat oder stehen geblieben ist.

Ein chinesischer Speisezettel. Der französische Konsul in Hongkong gab unlängst mehreren seiner Landsleute ein sogenanntes Mandarinen-Souper, dessen Speisezettel folgendermaßen lautete: Mandeln und Rosinen; Haiisch-Finnen in gallertartiger Sauce; Kuchen von geronnenem Blute; gehacktes Hundefleisch mit Lotus-Sauce; Vogelnester-Suppe; Kirschen-Suppe; Walfisch-Gelbchen mit süßer Sauce; in Schmalz gebadene Matten; Haiischfett-Suppe; gedämpfte Seeohrchen mit Kaulkröschchen; ein süßes Gericht aus Fischflossen, Obst, Mandeln und Esenzen; als Nachtisch Lotus- und Mandelsuppe mit verzeitem Wein und warmem Arrak. Die Mischung klingt europäischen Ohren seltsam, allein die Chinesen stehen im Rufe, große Ledermäuler zu sein.

Vientenants-Glück. „Ah, gratuliere, Kamerad! Sehen ja ganz glücklich aus, heute! Alte Erb Tante gestorben oder sonst großes Familienfest, was?“ — „Aee, danke, das nich, aber (verklärt zum Himmel blickend) meine Sporen haben heute einen ganz wunderbaren Klang.“ (Fl. Bl.)

Was ist der Mond für ein Landsmann? — — — Ein Sachse, denn er ist „helle“. (Zimmer?)

Woher die Benennung **Philister** rührt. Außerhalb der Mauern der alten Muffenstadt Jena liegt ein Wirthshaus, der gelbe Engel genannt, welches schon in den ersten Zeiten der Universität ein von den Studenten häufig besuchter Ort war und oft Zeuge blutiger Scenen zwischen diesen und den Bürgern gewesen ist. In einem dieser Streite wurde ein Student so zugerichtet, daß er todt auf dem Plage blieb. Den Sonntag darauf predigte der Superintendent Götz über diesen Vorfall und sagte u. a.: Es sei bei diesem Nordhandel hergegangen, wie geschrieben steht: Philister über Dir, Simson! — Was geschah? Kaum wurde es Abend, als es auf allen Straßen erkörnte: Philister über Dir, Simson! Von dieser Stunde an hießen die Jenaischen Bürger Philister. Die Studenten brachten diese Benennung mit auf andere Universitäten, und bald war die Bezeichnung aller Nichtstudenten mit dem Namen Philister allgemein.

Kirchennachricht.

Lambertskirche.

Am Sonntag, den 15. October:

- 1. Hauptgottesdienst (8½ Uhr): Pastor Wilm s.
- 2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Pastor Pralle.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 15. October 1882:

15. Abonnements-Vorstellung:

Götz von Berlichingen.

Schauspiel in 5 Akten von Göthe.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

| | | |
|---|--------|--------|
| 40% Deutsche Reichsanleihe (Stück a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.) | 101,30 | 101,85 |
| 40% Oldenburgische Consois (Stück a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.) | 100,50 | 101,50 |

| | | |
|---|--------|--------|
| 40% Stollhammer und Buthabinger Anleihe. | 99,75 | 100,75 |
| 40% Feuerliche Anleihe. | 99,75 | 100,75 |
| 40% Bareiler Anleihe. | 99,75 | 100,75 |
| 40% Dammer Anleihe. | 99,75 | — |
| 40% Wildeshauser Anleihe (Stück a 100.—) | 100 | 101 |
| 40% Brater Seelachts-Anleihe. | 99,75 | — |
| 40% Oldenburgischer Stadt-Anleihe. | 99,75 | 100,75 |
| 40% Landständische Central-Bandbriefe. | 100,50 | 101,05 |
| 30% Oldemb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt. | 148,90 | 149,90 |
| 40% Cutin-Eilbeder Prior.-Obligationen. | 100 | — |
| 40% Bremer Staats-Anleihe von 1875. | — | — |
| 31% Hamburger Staatsrente. | 88,45 | 89 |
| 41% Wiesbadener Anleihe. | — | — |
| 40% Preussische consolidirte Anleihe (Stück a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher) | 100,80 | 101,35 |
| 41% Preussische consolidirte Anleihe. | 103,80 | — |
| 41% Schwedische Hypoth.-Pfundb. von 1873. | 93,70 | 94,25 |
| 41% do. do. von 1878. | 100 | — |
| 41% Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29 | 98 | 99 |
| 40% do. do. do. | 101,20 | 101,75 |
| 40% do. do. do. | 96,20 | 96,75 |
| 50% Korbisdrorer Prioritäten. | — | — |
| 50% Borussia-Prioritäten. | 101 | 102 |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.) | 156 | — |
| Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.) | — | — |
| Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt. | 167,85 | 168,65 |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 20,385 | 20,485 |
| London " " " " " " " " " " | — | — |
| (Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.) | — | — |
| New-York für 1 Doll. | 4,17 | 4,23 |
| Holländ. " Banknoten für 10 Gld. | 16,65 | — |

Anzeigen.

In unseren Gebäulichkeiten haben von jetzt bis Mai 1883 noch große trockene und leicht zu löfende **Vager-Räumlichkeiten** für Getreide z. zu vermieten
J. D. Spreen & Sohn,
Klosterstraße nahe beim Bahnhof und Stau.

R a s t e d e. Die zu Neufübende belegene olim H e y e Brinkföberei, bestehend aus den Gebäuden und 9,9677 ha Land, worunter 2,4517 ha Wüschland, habe ich unter der Hand, mit Antritt zum 1. Mai 1883 zu verkaufen.
C. Hagendorff, Auct.

L e h m d e n. Am **27. October d. J., Nachm. 3 Uhr,** präcise anfangend, wird der gesammte Nachlaß der verstorbenen Wittve Johann Gerhard Alberzart zu **Lehdunen**, namentlich:
1 Kleiderstank, 1 Pult mit Aufsatz, 6 Rohrstühle, 2 eich. Tische, 1 tann. do., 2 vollst. Betten, 1 eigenen Koffer, 1 amerik. Wanduhr, zimmerne Kaffeekannen, Krummen, Teller und Löffel, Porzellansachen, Schildereien, eif. Töpfe, 1 Platteisen, 1 Kesselhaken, 1 Dreifuß, Lampen, 1 Spiegel, Frauenbekleidungsstücke und sonstige Haus-, Küchen- und Ackergeräthe, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden, wozu einladet
C. Hagendorff, Auct

R a s t e d e. Am nächsten **Montag, den 16. October d. J.,** Nachmittags 4 Uhr, werden im Großherzoglichen Schloßgarten hier, gegen gleiche Baarzahlung verkauft:
18 Fichten, bis 21 Meter lang,
18 kleine Fichten und 7 ziemlich starke schiere Buchen.
Kauflustige ladet ein
C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Ein im Orte, an der Chaussee und bester Lage bestehendes Wohnhaus, noch neu und dauerhaft gebaut, enth. 2 Stuben mit Schlafkammern, 2 Küchen und 2 Ställe-anbauen mit Garten, steht unter meiner Vermittelung zu verpachten.
C. Hagendorff, Auct.

R a s t e d e. Der Handelsmann Johann Eilers von Achwege läßt am **Sonnabend, den 14. October,** Nachm. 3 Uhr auf, bei Kapers Wirthshaus zu Südenbe **30 bis 40**
 **gute Zuchtschweine** 
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

RASTEDE.
„Zum Grafen Anton Günther.“
Am Freitag, den 20. d. Mts.
Ernteball,
wozu freundlichst einladet
F. W. Stührenberg.

 **Cigarren** 
im Preise von 30 bis 60 Rmk. pro mille empfiehlt in bester abgelagerter Waare
C. Helmerichs.
Langestraße 7.

Vollständiges Lager in allen
Kindersachen,

als: **Kleidchen** und **Paletots** in allen Größen und Stoffen, elegant,
Strümpfe in allen Längen, **Hemdchen** in verschiedenen Façons und allen Größen
Hosen in allen Größen und Stoffen, **Taufkleider**, **Unterziehzeuge**,
Läppchen, **Schürzen**, **Hütchen**, **Kragen** und **Manschetten**,
Röcke in allen Stoffen u. Größen, **Handschuhe**, empfiehlt zu Engros-baar-Preisen

Theodor Meyer,
Gäßhaus Langestraße 12.

Wichtig für Auswanderer.

Directe Postdampfschiffahrt von Bremen nach

Newyork, Baltimore, Galveston &c.

Auswanderungslustige nach Amerika wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-Agenten der Schiffs Expedition Karsich und Stokky in Bremen wenden, bei welchem sie Ueberfahrts-Contracte zu billigsten Preisen lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Seingarne, f. g. **Büdingarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Möbel-Magazin

von **D. Hoting, Markt Nr. 10.**

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Kulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matratzen, Spiegel, Gardinenstangen &c. &c. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Reelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Sophas,

Divans, Canapés, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

A. Fink,

Weiners Nachf.,

Haarenstr. 43.

Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.

gegenüber der Post

empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren.** Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpfe, Achternstr. 11,**

empfiehlt verschiedene Sorten **Butter** billigt ff. **Tafelbutter**, etwas ält. gut erhaltene **Bratbutter** **Schmalz** und **Magarinbutter.** Täglich frische **Milch** a Liter 14 Pf.

Das Agentur- u. Commissionsgeschäft

von

Otto Süersen, Bureau Mottenstr. 22, übernimmt An- und Verkäufe von Privat- und Geschäfts-häusern, Geschäften &c. sowie Vermietungen jeder Art.

Alle mir anvertrauten Aufträge werden unter strengster Discretion coulant erledigt.

Wegen Mangel an getragener **kleidung** zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,

52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen. D. D.

Empfehle ächten französischen

Weineffig

erster Qualität.

H. Wefer, Rosenstr.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife nehme entgegen. **Cruft Schmidt, Ofenerstr. 41.**

Rastede.

Beabsichtige bei genügender Beteiligung für die Winter-Monate einen

Curfus in der deutschen, französischen und auf Wunsch in der lateinischen Sprache zu eröffnen und ersuche um sofortige Meldungen.

W. v. d. Lippe.

Vollsaftigen **Schweizerkäse, holl. Rahm-, Limburger, Blankenburg, ostfries. Kümmelkäse, Harzer- und Süßmilchkäse** in schönster Qualität empfiehlt **W. Stolle.**

Prima Stückkohlen,

Schmiede- und Maschinenkohlen

empfiehlt in Waggonladungen zu Bechen-Preisen das **Expres-Comptoir, Markt 21.**

Deutsche und französische

Weine,

sowie sämtliche

Liqueure, Bitter, Essenzen, empfiehlt zu Engros-Preisen

B. vor Mohr.

Für einen leicht verkäuflichen Artikel werden

Colporteurs

gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt **Langestraße 69** im Hause des Herrn **Kupferschmied Meyer.**

G. Behrends, Schuhmacher.

Die berühmte

Glanzwichse

von **S. Meyer** ist wieder zu haben

Neftenstr. 7.